anders, von dem Wechsel der Jahreszeiten. Die Corruption aus y halbvocal in j (das Italiänische ge) die wir wohl in den heutigen Mundarten kennen, müßte dann schon sehr alt seyn. Die Indischen Grammatiker zählen es unter die durch Uńâdi-Affixe gebildeten Wörter, d. h. sie wissen keine regelmäßige Ableitung zu finden. Im Amara Cosha steht es unter den vieldeutigen Wörtern mit nur zwei Bedeutungen, eine Donnerwolke und Indras. Aber der Amara Cosha ist keinesweges vollständig. In der Bhag.[avad] G.[îtâ] steht parjanya ausgemacht für den befruchtenden Regen. Das Verhältniß der Konsonanten zu Fairguni wäre wohl richtig. Freilich sollte für das j, welches immer einem ursprünglichen g gleich gilt, im Gothischen k stehen; aber wir müssen wohl annehmen, daß das Zusammentreffen zweier Konsonanten nicht selten die Lautverschiebung sistirt hat.

Ich finde in meinem Glossar gleich daneben eine andre Zusammenstellung angemerkt: Fairhvus Skr. pârçva. Ich bezeichne der Anschaulichkeit wegen durch ç das palatale ś, wofür im Lateinischen und Griechischen gewöhnlich k, im Gothischen h steht. pârçva, latus, abgeleitet von parçu, die Rippe; gleichsam die Gesamtheit der Rippen. Die Bedeutung ist wunderbar verschieden, die Identität der Elemente nach

den Gesetzen der Lautverschiebung vollkommen.

Ebenso ist es mit atathni, wobei Reinwald an das Persische adad gedacht hat. Lassen sagt mir, Sie hätten auch snskr. âditya, sol, angeführt. Die Consonanten sind ganz in der Ordnung: aus der media wird im Gothischen tenuis, aus der tenuis, — adspirata; i für å hat auch nichts auf sich; aber das ā fällt hinderlich. āditya soll ein Patronymicum seyn, von aditi. Diese ist die Mutter der Götter, wie im Gegensatz diti der Ungötter. Wenn man die allegorische Deutung gelten läßt, so wäre aditi, die personificirte Helle, der Tag, diti die Nacht, atath-ni ein Collectivum von Tag.

Die mythologischen Übergänge sind wichtig, wegen der Geschichte der Religionen. Nur muß man vorsichtiger zu Werke gehn als S. W. Jo-

nes, der jedoch zwei bis 3 richtige Bemerkungen hat.

Man trifft auf wunderbare Spuren, um so unverdächtiger, je weniger man sie erwartet hatte. Wir sehen jetzt schon, wiewohl noch wie durch einen Nebel, daß die Altpersische und die Brahmanische aus Einer Quelle hergeflossen, daß Zoroaster als ein Reformator gegen die einreißende Vielgötterei aufgetreten.

Denken Sie, letzthin finde ich im Râmâyańa, in einer Beschreibung aller Länder des Erdbodens, einige von den Lügen des Ktesias wieder: